

## BEI DER VORBEREITUNG AUF DEN BERUF FRÜH AN EINEM STRANG ZIEHEN

ELTERN – SOZIALPÄDAGOGEN – SCHULE – BETRIEBE –  
AGENTUR FÜR ARBEIT: DER VEREIN JUGENDHILFE DIREKT e.V.,  
MÜNSTER

*Hans-Werner Kleindiek*

Die kontinuierliche Begleitung von Klasse 5 bis 10 durch dieselbe Bezugsperson und die unerlässliche Einbeziehung der Eltern ist der wichtigste Baustein für den erfolgreichen Übergang von Schule in das Berufsleben.

Der Bericht und die Überlegungen auf den folgenden Seiten beruhen auf den Erfahrungen des Vereins „Jugendhilfe Direkt e.V.“ in Münster und seiner Zusammenarbeit mit der Hauptschule im Stadtteil Hilstrup. Die unter dem Namen „Hiltruper Modell“ bekannte Arbeit des Vereins dient der Unterstützung von Hauptschülern und -schülerinnen bei der Klärung der eigenen Berufswünsche und beim Finden des Einstiegs in die Berufs- und Arbeitswelt.

Das geschieht in enger Zusammenarbeit zwischen dem ehrenamtlich tätigen Vereinsvorstand, der Hauptschule Hilstrup und dem zuständigen Berufsberater der Agentur für Arbeit Münster. Die laufende Arbeit wird von der beim Verein fest angestellten Dipl.-Sozialpädagogin bewältigt.

Charakteristisch für diese Arbeit ist, dass sie in dieser Konstellation seit dem Beginn der 1990er Jahre geschieht. Ausschlaggebend für den Erfolg der Arbeit ist, so hat sich im Laufe der Jahre herausgestellt, dass sie in einem dauerhaften und sich ständig weiter ausbreitenden Netzwerk getan wird, also nicht als kurzfristiges und zeitlich begrenztes Kooperationsprojekt ausgelegt ist ([www.hiltruper-modell.de](http://www.hiltruper-modell.de)).

Bei dem Thema Förderung von Kindern und Jugendlichen in sozial schwierigen Lebenssituationen müssen wir uns vorab über einige grundlegende Punkte klar werden.

Wir vom Verein „Jugendhilfe Direkt“ haben es bei unserer Arbeit mit ganz normalen Kindern und Jugendlichen zu tun, die früher eine ganz normale Schullaufbahn durchwandert haben und problemlos in eine entsprechende Ausbildung übergegangen sind. Die großen gesellschaftlichen Veränderungen haben es mit sich gebracht, dass diese Kinder und Jugendlichen plötzlich Benachteiligungen erfahren müssen, die unsere Vergangenheit in dem Maße nie gekannt hat.

Wenn wir über benachteiligte Kinder/Jugendliche sprechen, dann müssen wir vorab klären, worüber wir sprechen. Es gibt verschiedene Gründe, warum und wann sich eine Benachteiligung oder sozial schwierige Lebenssituationen ergeben.

Wir dürfen nicht den sehr hohen Anteil an Alleinerziehenden übersehen. Hier wird normalerweise alles für die Kinder getan; dennoch gibt es eine Grauzone, weil die Kinder natürlich nicht ständig unter Aufsicht sein können.

Nicht vergessen dürfen wir die Haushalte, in der beide Elternteile berufstätig sind. Auch hier wird größtenteils alles für die Kinder getan; doch auch in diesem Fall sind die Kinder nicht ständig unter Aufsicht und häufig auf sich allein gestellt.

Weiterhin müssen wir die Menschen mit Migrationshintergrund berücksichtigen. Das größte Problem in dieser Gruppe ist die Sprache und eine gewisse Unsicherheit und Distanz zu allem Fremden und Ungewohnten, also auch gegen die unterschiedlichen Instanzen der Schule. Das Misstrauen ist extrem groß und eine Unterstützung nur unter erschwerten Bedingungen machbar. Es wird auf niederschwellige Angebote verwiesen

(Caritas bzw. Diakonie, Sozialstelle oder externe Beratungsstellen), damit nicht sofort das Jugendamt eingeschaltet werden muss.

Ebenso müssen wir uns bei all unseren Überlegungen darüber klar sein, dass eine Beobachtung und gegebenenfalls Förderung so früh wie möglich einsetzen muss. Versäumnisse verlangen später erhöhten Einsatz, auch wenn dieser dennoch in jeder Phase und Altersstufe geleistet werden sollte. Auf gar keinen Fall darf man damit bis zu den Abschlussklassen (Übergang in das Berufsleben durch Ausbildung) warten.

Die erforderlichen Hilfen sind auf jeden Fall in den Basisfächern anzubieten. Dabei steht der Faktor Sprache an erster Stelle.

Als Vorsitzender eines Prüfungsausschusses, in dem ich 17 Jahre lang zweimal im Jahr Abschlussprüfungen im Beruf Bürokauffrau/-mann abgenommen habe (mündliche Abschlussprüfung), habe ich insbesondere die Bedeutung der Sprachkompetenz in ihrem vollen Umfang kennengelernt. Sowohl bei Auszubildenden einer beruflichen Ausbildung als auch bei Umschülern (ältere Prüflinge, teilweise Berufswechsel z.B. wegen Berufskrankheit oder Unfall) und Auszubildenden in einer externen Maßnahme (mit hohem Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund) beeinflusst eine mangelnde Sprachkompetenz die Abschlussnoten erheblich.

Probleme mit der Sprache (lesen, schreiben, hören, sprechen) führen natürlich auch bei mathematischen Textaufgaben und ganz besonders bei Aufgaben im Fach Rechnungswesen zum Scheitern. Selbst gut ausgebildete Teilnehmer/-innen, die über entsprechendes Fachwissen verfügen, haben große Probleme, Fragen zu verstehen, diese vom Verständnis her umzusetzen, um letztlich ihr Verstehen in einer korrekten Antwort wiederzugeben.

Damit sind wir beim Thema der Zusammenarbeit mit Eltern anderer Nationalitäten, die durch die unterschiedlichsten Umstände in unser Land gekommen sind. Alle nur denkbaren Einrichtungen sind gehalten, auf die Wichtigkeit der Sprachvermittlung hinzuweisen. Natürlich muss mit den Eltern sehr einfühlsam gesprochen werden. Die eigene Sprache ist oft das Einzige, was den Familien von ihrer Kultur geblieben ist. Diese letzte Wurzel wollen sie auf gar keinen Fall verlieren. Man muss ihnen aber deutlich machen, dass das niemals beabsichtigt ist und sie natürlich

ihre Sprache und Kultur beibehalten können. Für das tägliche Leben ist es jedoch dringend erforderlich, die Landessprache zu lernen und zu verstehen. Hier müssen alle nur denkbaren Hilfen eingebracht werden (und da helfen keine dreimonatigen Crashkurse).

Im *Zeit Magazin* (Nr. 47 vom 18.11.2010) ist in einem Bericht über die verstorbene Jugendrichterin Kirsten Heisig zu lesen: „Bitte sorgen Sie dafür, dass Ihre Kinder in die Kita gehen, damit sie die Sprache lernen.“ Dieses Zitat stammt aus einer Rede im Rahmen einer Großveranstaltung vor etwa 300 Zuschauern. Frau Heisig kannte aus ihrer täglichen Arbeit die Brisanz dieses Themas, denn sie wurde permanent mit den Folgen konfrontiert.

Diese Erkenntnis gewinnen wir ebenso innerhalb der schulischen Bildung (vom Verein her in der Hauptschule) und gleichermaßen in der betrieblichen Ausbildung (und damit in der Berufsschule); denn wir beobachten und verfolgen den Werdegang der Jugendlichen bis in die Ausbildung hinein. Wenn die Sprachkompetenz innerhalb der Familie bereits unzureichend ist, so tritt dieses Problem größtenteils automatisch auch bei den Kindern auf, wie kürzlich im Rahmen einer Testreihe angesprochen (Veranstaltung am 19.01.2011 des Instituts für Psychologie der Uni Münster zum Thema „Beratungslabor“). Nach Verlassen des Unterrichts tritt wieder die Heimatsprache der Familie in den Vordergrund und außerdem die Sprache im weiteren Umfeld (Spielplatz o.ä. mit Kindern derselben Nationalität). Wenn diese Kinder sich nicht anderweitig engagieren (z.B. Sportverein – Musikschule – Theatergruppe etc.) sind die Erfolge der notwendigen Sprachkompetenz sehr schwach ausgeprägt.

Wenn diese Kinder sich um Ausbildungsplätze bewerben, sind die Defizite bereits beim Bewerbungsschreiben auffällig (wir bieten seitens des Vereins hierzu hinreichende Bewerbertrainings an). Spätestens im Testverfahren der Ausbildungsbetriebe, durch das die Qualität der Bewerber/-innen ermittelt werden soll, haben Jugendliche mit den angesprochenen Schwächen erhebliche Probleme.

In meiner Funktion als Personalleiter und Leiter der Bereiche Aus- und Weiterbildung bin ich mit diesem Thema immer wieder konfrontiert worden. Hier stößt man teilweise auf Bewerbungen, bei denen bereits nach der ersten Einsichtnahme klar wird, dass sie keine Erfolgsaussichten haben. Eklatante Mängel bei der Formulierung und bei der Ausführung

der Bewerbungsschreiben erschweren alle Versuche, und es taucht immer wieder die Frage auf, warum niemand in der Lage ist, den bedeutungsvollen Menschen die notwendigen Sprachkenntnisse zu vermitteln (was allerdings auch für Bewerber/-innen aus unserem Land zutrifft). Durch unser aktives Eingreifen mit speziellen Trainingsmaßnahmen innerhalb der Bewerbungsphase (sowohl für das Praktikum als auch für die Ausbildung) konnten wir in diesem Bereich entsprechende Erfolge erzielen.

Auch wenn die Thematik scheinbar seit Jahren überall bekannt ist, gelingt es offensichtlich nicht, hier Abhilfe zu schaffen. „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“, heißt es schon im *Tractatus Logico-Philosophicus* von Ludwig Wittgenstein.

Es ist von extremer Bedeutung, die Entwicklung der Jugendlichen in ihrem weiteren Lebensverlauf zu sehen, denn dann wird schnell deutlich, dass diese maßgeblich von deren Sprachkompetenz abhängig ist. Um noch einmal auf die Auswirkungen elterlicher Haltungen auf Kinder zurückzukommen, so kennen wir genug Beispiele dafür, dass Jugendliche, bei denen ein Leben mit Hartz IV zum Familienalltag gehört, zu der Auffassung gelangen, dass es sich damit gut leben lässt. Diesem „Trugschluss“ muss unbedingt und frühzeitig entgegengewirkt werden.

Wir wissen außerdem aus den Erfahrungen der täglichen Arbeit, dass es bereits ausreicht, wenn die Anschrift der Jugendlichen eine Adresse ist, bei der das Wohngebiet als sozialer Brennpunkt bekannt ist. Diese Jugendlichen werden häufig trotz guter Noten und fehlerfreier Bewerbungsunterlagen sofort ausgegliedert und haben kaum eine Chance.

Was wird angesichts dieser schwierigen Fragen und bedenklichen Rahmenbedingungen von „Jugendhilfe-Direkt“ auf dem Gebiet der Zusammenarbeit mit den Eltern getan? Ein Grundsatz ist der Versuch, aus der laufenden Arbeit mit den Schüler/-innen heraus auch mit den Eltern ins Gespräch zu kommen und sie in die Abläufe mit einzubeziehen. Wie geschieht das?

Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass die beim Verein angestellte Dipl.-Sozialpädagogin in der Schule einen eigenen Arbeits- und Besprechungsraum hat.

Es ist ferner sehr hilfreich, dass an der Schule für die Klassen 5 bis 7 ein gemeinsames Frühstück angeboten wird. Vielfach kommen die Kinder mit leerem Magen in die Schule (von 22 Kindern hatten bei Stichproben z.B. höchstens sechs ein Frühstück zu sich genommen). Auch dieses muss kein Hinweis auf ein gestörtes Elternhaus sein (siehe die Hinweise zu Beginn der Ausführungen). Von ganz besonderem Wert ist dabei nicht nur der Aspekt des Essens an sich, sondern das Gemeinschaftsgefühl, die Gestaltung des Umfeldes (gedeckter Tisch), das Verhalten untereinander und damit letztlich der Aufbau einer Sozialkompetenz.

Im normalen Schulalltag gibt es dann den üblichen Elternsprechtag und die Elternabende. Natürlich nehmen nicht sämtliche Eltern an diesen Veranstaltungen teil oder die entsprechenden Gesprächsangebote wahr. Aber weil der Verein in der Person der Dipl.-Sozialpädagogin seit sechzehn Jahren in der Schule präsent ist (in den neun Jahren davor gab es diese Stelle im Verein noch nicht), sind die von ihr initiierten und ständig begleiteten Aktivitäten bei den Eltern bekannt, weil die Schüler/-innen davon zu Hause erzählen. Dadurch, dass auf dieser Stelle seit Jahren dieselbe Bezugsperson tätig ist, ist ein gewachsenes Vertrauen entstanden, ohne das es diesen Erfolg der Arbeit nicht gäbe. Da von der örtlichen Presse regelmäßig über dieses Projekt berichtet wird, ist es überdies verhältnismäßig leicht, die Eltern auf die Arbeit des Vereins anzusprechen, sie einzuladen oder, wenn nötig, zu besuchen.

Die von der Dipl.-Sozialpädagogin initiierten und begleiteten Aktivitäten bieten den Eltern die Möglichkeit, sich einen Eindruck davon zu verschaffen und sich darüber zu informieren, wie Fachunterricht, Berufsorientierung, Suche nach einem passenden Ausbildungsberuf, Bewerbungen für das Berufspraktikum, für einen Ausbildungsplatz und die Nachmittagsbetreuung miteinander verbunden werden. Bestandteil der Aktivitäten zur Berufsorientierung und Vorbereitung auf die Arbeitswelt ist der entsprechende Fachunterricht ab der 5. Klasse, in den die Dipl.-Sozialpädagogin von Fall zu Fall mit einbezogen wird. Selbst in Fächern wie z.B. Mathe oder Physik wird kontinuierlich auf den Berufsbezug der jeweiligen Fachinhalte hingewiesen (Beispiel: In welchen Berufen brauchen wir Prozentrechnung?). Von besonderer Bedeutung ist die Vorbereitung auf das in der 8. Klasse verpflichtende Berufspraktikum und das Finden einer entsprechenden Stelle. Die Dipl.-Sozialpädagogin des Vereins „Jugendhilfe Direkt e.V.“ ist größtenteils mit anwesend (ab der 8. Klasse

zwingend erforderlich). Von Beginn an (5. Klasse) ist es wichtig, dass die angebotene Hilfe „ein Gesicht hat“. Alle Eltern lernen sie kennen und ihnen wird deutlich gemacht, welche Funktion der Verein an der Schule hat. Hierbei geht es um weit mehr als um Schul-Sozialarbeit. Durch das breite Netzwerk unseres Vereins und die ständig an der Schule präsente Sozialpädagogin sind unsere Angebote, gerade auch außerhalb der Schulzeit, umfassender und individueller als dies im Schulunterricht möglich wäre. Wir vermitteln z.B. Jahrespraktika und bereiten Bewerbungen in intensiver Einzelförderung vor. Wann immer sich eine Möglichkeit ergibt, sind ebenfalls die Honorarkräfte des Vereins mit anwesend. Die Honorarkräfte sind oftmals Studenten/-innen, die in die Arbeit mit den Schülern integriert wurden (z.B. bei Bewerbertraining, Kompetenzcheck, Nachhilfe, Hausaufgabenbetreuung). Oftmals wäre es notwendig, an diesen Abenden auch Dolmetscher einzubeziehen (womit wir erneut bei dem wichtigen Teil der Sprachkompetenz sind). Gerade an Schulen mit einem hohen Ausländeranteil muss sichergestellt sein, dass die Eltern den Themen folgen können, sie verstehen und entsprechend auch umsetzen können. Es geht ausschließlich um das Wohl der Kinder und Jugendlichen und den Aufbau einer guten schulischen Wissensvermittlung sowie der notwendigen sozialen Kompetenz. Die Kinder und Jugendlichen sind meistens extrem lernbegierig und aufmerksam.

Ein weiterer sehr wichtiger Baustein im Konzept des Vereins ist eine „Übermittagsbetreuung“. Die Kinder/Jugendlichen bekommen ein warmes Mittagessen (mit dem gesamten Programm – siehe Frühstück –, das für solch ein Angebot wichtig ist). Das warme Mittagessen ist zugleich ein Kernbestandteil der Berufsvorbereitung, da hier bewusst „Soft-Skills“ vermittelt werden (Sozialverhalten in der Gemeinschaft, Tischmanieren). Wesentlich für die Berufsvorbereitung ist auch die Hausaufgabenbetreuung (teilweise Einzelförderung) und das Erlernen einer konstruktiven Freizeitgestaltung durch das Nachmittagsprogramm des Vereins. Zugleich wird die Motivation der Kinder durch Erfolgserlebnisse gestärkt: Bis jetzt musste kein Kind, das an der Übermittagsbetreuung teilnahm, eine Klasse wiederholen. Nach dem Mittagessen gilt es, die Hausaufgaben zu erledigen und gegebenenfalls eine Nachhilfe anzubieten.

Hier bietet sich zusätzlich die Möglichkeit von „Schüler helfen Schülern“ an. Diese Maßnahme hat sich in den vielen Jahren als äußerst erfolgreich herausgestellt. Selbstverständlich ergeben sich auch hieraus verschiede-

ne Möglichkeiten, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen. Sie sind immer auch eingeladen, am Nachmittag dazuzukommen. Die Sozialpädagogin ist grundsätzlich mit dabei. Dadurch wird von Beginn an ein großes Vertrauen aufgebaut. Die Hilfe und Förderung hat für die Kinder/Jugendlichen und Eltern ein klar erkennbares Gesicht.

Die Eltern sind immer eingeladen und werden in die unterschiedlichen Stufen der Vereinsarbeit mit einbezogen, wenn sie von diesem Angebot Gebrauch machen wollen. Durch die seit über 25 Jahren verankerte Arbeit des Vereins an der Hauptschule-Hiltrup wissen Eltern um das Angebot und die überaus positiven Erfolge dieser Arbeit. Seit 16 Jahren ist die Dipl.-Sozialpädagogin in dem Verein tätig. Die kontinuierliche Arbeit auf dieser Stelle, die immer durch dieselbe Bezugsperson für die Kinder/Jugendlichen geleistet wird, bildet das herausragende Fundament bei der Ausübung der verschiedenen Aktivitäten. Es hat sich im Laufe der Jahre ein großes Vertrauen entwickelt, sodass die Eltern jederzeit angesprochen werden können. Teilweise werden sie selber aktiv und gehen auf die Kollegin zu, weil sie Vertrauen haben und wissen, dass ihnen geholfen wird (ganz gleich um welches Problem es sich handelt).

Es kommt dabei durchaus auch zu Hausbesuchen, zur Begleitung beim Besuch des BIZZ, der Agentur für Arbeit, bei der Teilnahme am Bewerbertraining oder einer Einführung in die PC-Programme des „Hiltruper Modells“. Den Eltern werden die verschiedenen Maßnahmen verdeutlicht, wie z.B. das Modell von „Brücke zum Beruf“, und klare Vorstellungen an die Hand gegeben, welche Berufe für die Schüler/-innen in Frage kommen.

Manche Eltern kommen mit dem Bildungssystem nicht klar und werden entsprechend eingewiesen. Ein Mitarbeiter der Agentur für Arbeit, der für diese Schule zuständig ist, wird ebenfalls in alle Prozesse integriert und mit eingeführt, damit auch er für alle Beteiligten ein Gesicht hat. Barrieren und Ängste gerade im Zusammenwirken mit Behörden und Institutionen werden auf diese Weise abgebaut.

Seit Jahren gibt es als feste Einrichtung in ganz Deutschland (und darüber hinaus) den sogenannten „Girls Day“. Den Eltern wird Sinn und Hintergrund dieses „Zukunftstages“ verdeutlicht. Sie werden einbezogen in die Planung des Tages (gegebenenfalls sogar ein Tag am Arbeitsplatz eines Elternteiles). Und weil sich schon lange zeigte, dass die Jungen

sich an diesem Tag und mit dieser speziellen Einrichtung benachteiligt fühlten, wurde an der Hauptschule durch die Dipl.-Sozialpädagogin ein sogenannter „Boys Day“ eingeführt. So wie Mädchen die Scheu vor typischen Männerberufen genommen werden sollte, so haben nun auch die Jungs die Möglichkeit, in vermeintlichen Frauenberufen Erfahrungen zu sammeln (z.B. als Erzieher im Kindergarten).

Ein besonders erfolgreicher Bestandteil der Aktivitäten zur Berufsorientierung ist in jeder Hinsicht das vom Verein in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit in Münster entwickelte Online-Portal ([www.hiltrupermodell.de](http://www.hiltrupermodell.de)). Es dient, beginnend mit der 8. Klasse und zielgerichtet bis zum Schulabschluss, der Orientierung, der Informationsbeschaffung und dem Training, sich als Jugendlicher das Können und Wissen anzueignen, das für den konkreten Einstieg in die Welt von Beruf und Ausbildung benötigt wird.

Parallel zur ständigen Arbeit mit diesem Online-Programm während der letzten beiden Schuljahre werden zu einzelnen Themen daraus kleine Übungen und Trainings wie etwa Bewerbungstrainings durchgeführt. Dazu gehört auch ein Angebot für die Eltern, damit auch sie im Bedarfsfall lernen, mit dem PC umzugehen und somit verfolgen können, wie die Berufsorientierung verläuft und gegebenenfalls in der Lage sind, ihrem Kind zur Seite zu stehen. Und sollte einmal in einem Haushalt kein gebrauchsfähiger PC zur Verfügung stehen, so gibt es in den Räumen der Hauptschule und des Jugendheims der St. Clemens-Kirchengemeinde für Schüler/-innen und Eltern die Möglichkeit, den Umgang mit dem PC zu üben.

Gerade in der Phase der Bewerbung um einen Praktikumsplatz und später um eine Ausbildung müssen die Eltern gezielt eingebunden werden. So wird auf jede nur denkbare Möglichkeit der Information und Präsentation auf Ausbildungsmessen und -börsen intensiv hingewiesen. Der Mitarbeiter der Agentur für Arbeit (bereits aus den Angeboten der Übermittagsbetreuung und der Elternabende bekannt) steigt nun stärker in die Berufsfindungsprozesse mit ein. Welcher Beruf ist für den Jugendlichen der richtige (realistische Einschätzung)? Welche Voraussetzungen muss der Jugendliche mitbringen (Information durch Betriebsbesichtigungen)?

Gerade bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund müssen einige Themen ganz gezielt (allerdings mit der erforderlichen Sensibilität) angesprochen werden (z.B. das Tragen von Kopftüchern und dessen mögliche Auswirkung auf die Berufswahl).

Das bereits erwähnte „Hiltruper Modell“ ist eine wichtige Säule und Hilfe bei der Berufsfindung. Es wurde ganz gezielt in Zusammenarbeit mit dem Mitarbeiter der Agentur für Arbeit, dem Verein „Jugendhilfe Direkt e.V.“ und den Jugendlichen (besonders hervorzuheben) gemeinsam gestaltet. Es ist dadurch hochgradig benutzerfreundlich und verständlich für alle Jugendlichen und deren Eltern.

Zum „Hiltruper Modell“ gehört ein gezieltes Bewerbertraining, das in jedem Fall auch die aussagekräftige Präsentation der Bewerbung mit allen dazugehörigen Komponenten umfasst. Hinzu kommt eine Trainingsmaßnahme, die die Jugendlichen auf die Einladung zum persönlichen Vorstellungsgespräch vorbereitet.

Bewährt hat sich auch das in der Hauptschule alle zwei Jahre stattfindende Berufsforum (Vorstellung von Firmen im Umfeld des Stadtteils, Träger von Weiterbildungsmaßnahmen und theoretischer Ausbildung, Institutionen der Ausbildung wie Handwerkskammer und IHK, Berufskollegs für die Weiterbildung um höhere Bildungsabschlüsse und theoretische Ausbildungen u.v.a.m.). Es handelt sich für die Schüler/-innen um eine Pflichtveranstaltung mit Erkundungsaufgaben, die an den Tagen danach im Unterricht evaluiert werden. Da das Berufsforum immer an einem Elternsprechtag stattfindet, ist das Interesse der Eltern an dieser Veranstaltung besonders stark. Dadurch entstehen Gespräche, an die sich, sofern Bedarf besteht, zu einem späteren Zeitpunkt wieder anknüpfen lässt.

Dieser Zusammenhang (Berufsforum/Elternsprechtag) ist ganz bewusst gewählt worden, damit die Eltern sich in dieser wichtigen Phase informieren können und eingebunden sind. Auf diese Kombination legen die Verantwortlichen des Vereins und der Schule ganz besonderen Wert. Das Berufsforum mit seiner ganzen Vielfalt wird im Wirtschaftskundeunterricht von dem/der entsprechenden Lehrer /in intensiv vorbereitet, damit die Jugendlichen nicht führungs- und ideenlos das Angebot wahrnehmen.

Besonders zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass auch zwei Dolmetscher (Russisch und Arabisch) anwesend sind. Ferner wird innerhalb des Berufsforums zusätzlich durch einen Ausbildungsbetrieb ein Bewerbungstraining angeboten. Die Betriebe bringen dazu größtenteils Auszubildende zum Gespräch mit, damit dieses auf Augenhöhe stattfinden kann.

Äußerst wichtig ist, und dies mag der Text verdeutlicht haben, dass in jeder Entwicklungsstufe die Eltern mit einbezogen werden. Denn nicht selten kommt es bei Problemfällen zur Verharmlosung der Situation oder wird das Angebot von Hilfs- und Fördermaßnahmen als eigenes Versagen empfunden. Hier muss gegengelenkt und vor allem deutlich gemacht werden, dass es bei allen Überlegungen immer nur um das Wohl der Kinder und Jugendlichen geht. Daher ist es dringend erforderlich, gemeinsam nach Hilfen und Lösungen zu suchen.

Bei allen unterschiedlichen Maßnahmen und der notwendigen Einbeziehung der Eltern darf aber auch nicht vergessen werden, dass zu allen Zeiten der Zusammenarbeit mit den Lehrern/Lehrerinnen eine hohe Bedeutung zukommt. Denn sie erkennen zweifelsohne recht früh, wo Defizite deutlich werden und bringen diese in vielen Gesprächen und Kontakten zur Sprache.

Die ständige Präsenz der Dipl.-Sozialpädagogin in der Schule (eigenes Büro) und der fortwährende intensive Austausch mit dem Lehrkörper bildet die Grundlage der positiven Arbeit auf allen Ebenen. Es werden gezielt Hilfen besprochen (gleich welcher Art – bis hin zu finanziellen Problemen), die ausschließlich den Kindern und Jugendlichen zugute kommen. Projekte, die vom Verein angeboten werden, sind vorher stets mit den Lehrern/Lehrerinnen abgesprochen worden, denn nur so ist es dann auch möglich, gezielt auf die Eltern zuzugehen und mit ihnen, wenn möglich, über Fördermaßnahmen zu diskutieren.

Darüber hinaus ist im Laufe der langfristigen Arbeit des Vereins eine starke und extrem umfangreiche Vernetzung aufgebaut worden, welche alle Träger, die in irgendeiner Art mit dem Thema Jugend befasst sind, verbindet. Durch entsprechende Gespräche und einen ständigen Erfahrungsaustausch erhalten alle Seiten wichtige Informationen für die tägliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

All diese Erfahrungen belegen eindeutig, wie sehr diese ständige Präsenz über Jahre ein Vertrauen aufgebaut hat, bei dem die Einbeziehung der Eltern ein nicht wegzudenkender Baustein bei der Arbeit für den Übergang von Schule in Ausbildung ist. Diese Arbeit ist völlig losgelöst von der normalen Schul-Sozialarbeit und bildet ein positives Bindeglied zwischen Lehrern, Kindern und Jugendlichen, Eltern und pädagogischer Sozialarbeit im weitesten Sinne. Unter dem christlichen Aspekt der Nächstenliebe ist damit eine Einrichtung aufgebaut worden, die in dieser Form an der Schule, aber ebenso für alle genannten Beteiligten, nicht mehr wegzudenken ist.